



Beides ist nötig: der vertrauensvolle Rückbezug auf den Gekreuzigten und der Ausblick auf den Kommenden (Christus am Kreuz, Bartolomé Esteban Pérez Murillo, 1617-1682)

Pontius Pilatus“, geschehen ist, bleibt ungeprüft.

In aufgewühlten Schicksalsjahren hat Herbert Marcuse seinen Beitrag zu dieser Eindimensionalität geleistet. Er hat sich auf die „eschatologischen“ Erwartungen vom jungen Karl Marx bezogen, ohne darzulegen, ob und in welcher Weise diese Erwartungen real zu begründen sind, und ohne sich der Aufgabe zu stellen, aufzuzeigen, wie die entwürdigende Herrschaft des Menschen über seinen Mitmenschen in Raum und Zeit gebrochen oder wenigstens stückweise überwunden werden kann.

DIE BABYLONISCHE GEFANGENSCHAFT AUCH DER KIRCHEN

An diesem Anspruch, die biblischen Verheißungen zu überbieten, und an der gleichzeitigen Weigerung, die eigenen Gedanken raumzeitlich zu Ende zu denken, kranken die humanwissenschaftlichen Theorien bis heute. Und leider hat sich das theologische Denken seit Jahrzehnten in der babylonische Gefangenschaft dieser humanwissenschaftlichen Vorgaben gedreht, so dass auch die Kirchen sich eindimensional ausrichten an „Zukunftsstrategien“ und Reformversprechen, von denen sie sich erhoffen, dass sie ihnen zu neuer Relevanz verhelfen.

Für Luther war es demgegenüber klar, dass die Worte der Heiligen Schrift in die Freiheit des Geistes führen, weil sie beides bieten, und dass nur diese beidseitige Bewegung verhindern kann, dass die Liebe erkaltet: Den Glauben und die Hoffnung muss Gott schenken! Beides ist nötig, damit die Liebe als das Größte unser Streben erfüllt: Der vertrauensvolle Rückbezug auf das was, was Christus am Kreuz auf Golgatha erworben hat und uns im Abendmahl zuteilen lässt. Und der erwartungsvolle Ausblick auf die Zeit, die keine Zeit mehr ist, wie wir Sterblichen sie kennen: Der Tag, an dem er kommen wird, um die Völker zu scheiden, wie ein Hirte seine Schafe scheidet, so dass die Gesegneten des Herrn endlich sein Reich ererben dürfen (Mt 25, 31-46). ●

Gesellschaft

Die sexuelle Revolution der 68er und ihre Folgen

— von Jeppe Rasmussen —

Sex ist die natürlichste Sache der Welt.

Die sexuelle Revolution hat sie zur unnatürlichsten gemacht. Die der modernen Verhütungskultur innewohnende Logik, die die Fruchtbarkeit von Mann und Frau aus dem Erotik- und Geschlechter-Diskurs ausblendet, verändert auch das Gut der Ehe und bricht mit der reformatorischen Tradition.





Bild: privat

Jeppe Rasmussen, Dipl.-Journalist, ist verheiratet und Vater von vier Kindern. Als Däne gehört er zur dortigen lutherischen Volkskirche. Seit 2017 leitet er das Deutsche Institut für Jugend und Gesellschaft (www.dijg.de), einen Arbeitszweig der ökumenischen Kommunität Offensive Junger Christen – OJC e.V.

Als sexuelle Revolution lässt sich die „Destigmatisierung aller Spielarten nicht-ehelichen sexuellen Verhaltens“¹ verstehen, die mit einem steilen Anstieg solcher Aktivitäten in allen – vor allem modernen – Gesellschaften einhergeht. Fast undenkbar wäre dieser Anstieg, wäre Anfang der 1960er Jahre nicht die Anti-Baby-Pille erfunden worden. Erst sie ermöglichte die Trennung dessen, was seit jeher zusammengehörte: geschlechtliche Vereinigung und Fortpflanzung. Damit war der Boden für die breite, alle sozialen Schichten, kulturellen Gruppen und zunehmend auch Jugendliche erreichende sexuelle Revolution bereitet.

UNBESCHRÄNKTE FREIHEIT

Analysten des Zusammenhanges zwischen Verhütungsmöglichkeiten und sexueller Freizügigkeit erklären häufig beide für wichtige Güter: sie hätten Frauen von der Bindung an Heim und Kinder befreit und ihnen eine bisher nie dagewesene Freiheit (von ungewollten Schwangerschaften) ermöglicht. Verhütung gebe den Frauen die Kontrolle über Anzahl der und zeitliche Abstände zwischen den Geburten und öffne damit die Tür zum Bildungs- und Berufserfolg. Frauen (und Männer) könnten somit sexuelle Beziehungen um der Lust und Befriedigung willen erleben, ohne eine ungewollte Schwangerschaft befürchten zu müssen. Darum seien beide Phänomene uneingeschränkt zu bejahen.

Die andere Seite der Medaille ist zwar durch unzählige empirische Studien belegt, doch kaum ein Wissenschaftler wagt es, sie in Zusam-

menhang mit der sexuellen Revolution und dem Aufkommen moderner Verhütungsmittel zu stellen. Niemand will den Ausschluss aus der Gemeinschaft der Erleuchteten und Rechtgläubigen² riskieren.

VERHÜTUNG VERÄNDERT DIE GLEICHUNG

Wesen und Bestimmung der Ehe ist es, Mann und Frau als Gatte und Gattin in existenziell umfassender Hinsicht, das heißt emotional-geistig, körperlich-leiblich als auch sozial-ökonomisch zusammenzuführen, damit sie den Kindern, die aus ihrer geschlechtlichen Vereinigung hervorgehen, Vater und Mutter sein können. Während die Mutterschaft naturgemäß eindeutig ist und unausweichliche Folgen für die Frau hat, braucht es für die Identifizierung des Vaters und die Bestimmung seiner Zuständigkeit klare konventionelle Rahmen. So ist es eine Leistung der



J. Budziszewski (*1952) ist Professor für Philosophie in Austin/Texas



Ehe, „sexuelle Beziehungen zwischen Männern und Frauen zu regulieren, um die Wahrscheinlichkeit zu verringern, dass Kinder, ihre Mütter und die Gesellschaft mit der Bürde der Vaterlosigkeit“³ belastet werden. Diese Einsicht hat Maggie Gallagher auf die einfache Form gebracht: „[S]ex makes babies, society needs babies, and children need mothers and fathers.“⁴

Die Einführung von modernen Verhütungsmitteln hat das herkömmliche Sinn-Gefüge der sexuellen Kräfte umgeschrieben, das der Naturrechtsphilosoph J. Budziszewski als Zusammenhang von Vereinigung und Fortpflanzung beschreibt.⁵ Diese beiden Dimensionen gehörten in der abendländischen Tradition zu den Gütern der Ehe.⁶ Statt eine umfas-

sende Vereinigung in seelisch-geistiger und körperlich-leiblicher Hinsicht zu sein, die in sich für die Hervorbringung neuen Lebens offen ist⁷, schaltet Verhütung die Dimension der Fruchtbarkeit aus, wodurch der eheliche Liebesakt seine umfassende Bestimmung verliert.⁸

Der Sex soll nun vor allem und möglichst ausschließlich die aus ihm gewonnene Lust und (Eigen-)Befriedigung gewährleisten⁹. Damit verändert sich das Verhalten der Partner: Wenn Geschlechtsverkehr keine Babys mehr hervorbringt, gibt es keinen Grund, die sexuelle Aktivität auf die Ehe zu beschränken. Im Gegenteil, sie soll, so fordert es die sexuelle Revolution, die Sinnhaftigkeit der Ehe als solche infrage stellen. Eine Forderung mit unberechenbaren Folgen.

Carl Djerassi (1923-2015), der Erfinder der Anti-Baby-Pille, die 1960 ihren Marktdurchbruch erlebte

¹Anmerkungen S. 123f.

FOLGEN¹⁰ DER SEXUELLEN REVOLUTION

Traditionellerweise hat vor allem die Furcht vor einer außerehelichen Schwangerschaft und die damit einhergehende soziale Stigmatisierung die Mehrheit von vor- oder außerehelichem Geschlechtsverkehr abgehalten. Seit diese Befürchtungen technisch durch die Pille sowie weitere Verhütungsmittel und ethisch durch die sexuelle Revolution als unbegründet gelten, sind drastische Verhaltensänderungen zu verzeichnen.

VOREHELICHER GESCHLECHTSVERKEHR

Galt es zu Beginn des 20. Jahrhunderts noch als Ausnahme, dass heranwachsende Mädchen vorehelichen Sex hatten (6 Prozent), war dies hundert Jahre später zur Norm geworden (ca. 75 Prozent).¹¹ Bereits nach Einführung der Pille stieg der

Prozentsatz der sexuell aktiven Teenagerinnen an, doch erst nach der Liberalisierung des Abtreibungsverbots schoss er in die Höhe.¹² Diese scheinbar folgenlose Trennung von

Trennung von Ehe und Geschlechtsverkehr änderte den moralischen Konsens

Ehe und Geschlechtsverkehr hat auch den moralischen Konsens verändert. Während 1994 noch 25 Prozent und 1970 etwa die Hälfte der Befragten in den USA koitalen vorehelichen Sex für „immer“ oder „fast

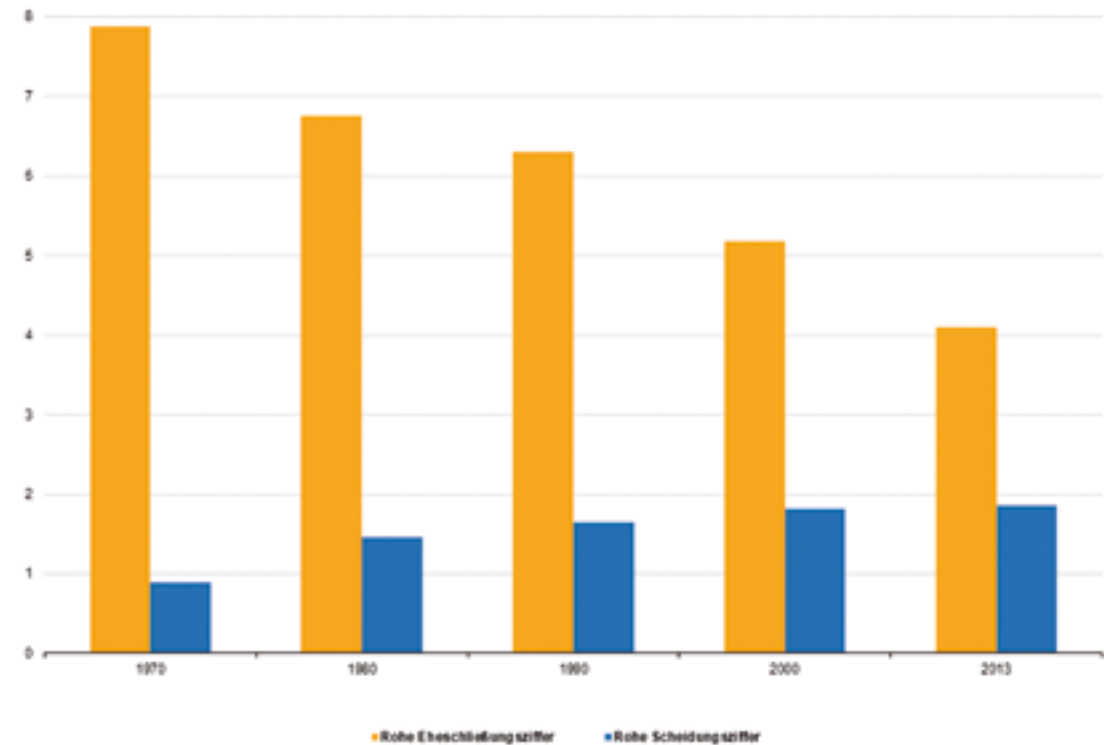
immer falsch“ hielten,¹³ findet ihn heute die überwiegende Mehrheit akzeptabel.

FAMILIENFORMEN UND NICHT-EHELICHE GEBURTEN

Die Folgen zeigen sich auch in den Familienformen ab, die sich seit der Mitte des 20. Jahrhunderts vielfältig verändert haben. Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass die Anzahl und Häufigkeit der Eheschließungen zurückgegangen ist, während nicht-eheliches Zusammenleben und die Häufigkeit von Scheidungen stark gestiegen sind.

Wohnten in den USA 1960 noch 87 Prozent der Kinder in einem Haushalt mit zwei Eltern, lag die Zahl 2014 bei 69 Prozent. Die Zahl der Alleinerziehenden stieg im selben Zeitraum von 9 auf 26 Prozent. Auch die Beziehungsform der Eltern hat sich gewandelt: Heute lebt weniger als die Hälfte der Kinder (46 Prozent) in einem Haushalt, in dem beide Eltern in erster Ehe verheiratet sind. Das waren 1980 noch 61 und 1960 73 Prozent. Und schätzungsweise die Hälfte aller amerikanischen Kinder werden bis zum 16. Geburtstag erleben, dass mindestens eines ihrer Elternteile in einer nicht-ehelichen Gemeinschaft lebt.¹⁴ In Deutschland werden gleichartige Zahlen verzeichnet.¹⁵

Ähnliche Entwicklungen sind zu beobachten in Bezug auf Frauen, die außerhalb der Ehe Kinder bekommen. Lag um die Jahrhundertmitte der Prozentsatz der Geburten von nicht-verheirateten Frauen in den USA bei etwa 5 Prozent, stieg sie bis 2006 auf knapp 40 Prozent. In ande-



ren Ländern des Westens ist der Anteil noch höher: Island: 66%, Schweden: 55%, Norwegen: 54%, Frankreich: 50%, Dänemark: 46% und Deutschland: 33%.

Beide Entwicklungen wirken sich nachteilig auf Kinder und Frauen aus: Zahlreiche Studien belegen, dass es Kindern signifikant besser geht, wenn sie bei ihren leiblichen, miteinander verheirateten Eltern aufwachsen: in Bezug auf schulische Leitung, emotionales Wohlergehen, Vermeidung von vaterlosem Aufwachsen, sexuellem Missbrauch und Kriminalität, um nur einige Bereiche zu nennen.¹⁶ Die Schlussfolgerung einer Forschergruppe des Institute for American Values fasst zusammen: „Kinder in durchschnittlich intakten Familien

mit verheirateten Eltern entwickeln sich besser als Kinder in durchschnittlichen alleinerziehenden und Stieffamilien, und in Familien mit nicht-ehelichem Zusammenleben.“¹⁷

Die Soziologen Sara S. McLanahan und Gary Sandefur, die das Aufwachsen bei alleinerziehenden Eltern umfassend untersucht haben, kommen zu dem Schluss: „Sollten wir ein System erfinden, das dafür Sorge trägt, dass die grundlegende Bedürfnisse eines Kindes befriedigt werden, wir würden vermutlich etwas erfinden, das dem Ideal der zwei Eltern ziemlich ähnlich wäre.“¹⁸ Auch der Ökonom Timothy Reichert verweist auf die „bittere Pille“, die viele Frauen durch die allgemeine Akzeptanz verhütender Technologien

Rohe Eheschließungs- und rohe Scheidungsziffern, EU-28, 1970-2013 (pro Tsd. Einwohner).



Ann Furedi (*1960), Chefin des britischen Abtreibungsdienstleisters BPAS (British Pregnancy Advisory Service)

haben schlucken müssen. Sein Fazit ist unmissverständlich: „Die verhütende Revolution hat zu einer massiven Umverteilung von Reichtum und Macht von Frauen und Kindern weg hin zu Männern“ geführt.¹⁹

VERHÜTUNG UND ABTREIBUNG

Eine der am wenigsten beachteten Folgen der sexuellen Revolution ist die Verbindung zwischen Verhütung und Abtreibung. Reichert zeigt in seiner Untersuchung auf, dass „Verhütung eine Nachfrage nach Abtreibung schafft“²⁰. Dies folge logisch aus dem Bemühen der Frauen, durch Verhütung höhere Investitionen in ihrer eigenen Bildung tätigen zu können. Schläge dann die Verhütung fehlerhaft, werde Abtreibung zur Lösung, um

nicht die getätigte Investition zu verlieren, so seine ökonomische Analyse.

Pro-Abtreibungsorganisationen leugnen oft diesen Zusammenhang und argumentieren umgekehrt: Stünde Empfängnisverhütung ohne Einschränkung zur Verfügung, würde sich die Zahl der Abtreibungen bis auf Null reduzieren. Dagegen wendet Scott Lloyd in einer Analyse der Statistiken der US-Abtreibungsindustrie ein: „Während die einzelne Verhütung womöglich einzelne Abtreibungen verhindert, verhindert Verhütung im Ganzen nicht Abtreibung als gesamtgesellschaftliches Phänomen. Vielmehr gelange man aufgrund der relevanten Daten zu der Schlussfolgerung, dass in der Verhütung eine Ursache für die Zunahme der Abtreibung liegt.“²¹ Die Crux bei der Verhütung ist, dass sie längst nicht so zuverlässig ist, wie vermittelt wird.²²

Verhütung fördert vielmehr die Bereitschaft zu „sexuellen Begegnungen und Beziehungen, die sich ohne sie nicht ereignet hätten. Wenn Paare verhüten, lassen sie sich auch auf Sex ein, wenn eine Schwangerschaft ein Problem wäre. Das führt zu einem Wunsch nach Abtreibung.“²³ Der amerikanische Supreme Court sieht es ähnlich. Im Planned Parenthood vs. Casey-Urteil (1992), in dem das Recht auf Abtreibung aufrechterhalten wurde, argumentiert er folgendermaßen: „[I]n einer gewissen Hinsicht hat Abtreibung denselben Charakter wie die Entscheidung, Verhütungsmittel zu verwenden. [...] Durch die ökonomische und soziale Entwicklung der letzten zwei Jahrzehnte haben Menschen ihre Intimbeziehungen organisiert und ihre Entscheidungen getroffen [...] im Vertrauen auf die Verfügbarkeit von Abtreibung, sollte die Verhütung misslingen.“²⁴

Das war vor 26 Jahren. Heute gibt es die Chefin des führenden britischen Abtreibungsdienstleisters, BPAS, Ann Furedi, unumwunden zu: „Unsere Daten zeigen, dass Frauen ihre Fertilität nicht durch Verhütung allein kontrollieren können, selbst wenn sie die effektivsten Methoden anwenden. Familienplanung ist Verhütung und Abtreibung. Abtreibung ist Empfängnisverhütung, die Frauen benötigen, wenn die normale Methode versagt.“²⁵ Beide Maßnahmen sind für Furedi untrennbar: „Jede Gesellschaft, die Familienplanung wertschätzt, muss Abtreibung als ein Teil des Empfängnisverhütungspakets schätzen. Abtreibung ist notwendig als Ergänzung zur Verhütung. [...] Die Behauptung, dass Verhütungsmittel Abtreibungen verhindern können, ist eine dem Wunschenken

geschuldete Lüge, kolportiert in den Köpfen derer, die keine Ahnung von der Fehleranfälligkeit der Methoden haben.“²⁶ Allein in den USA sind von 1970-2014 schätzungsweise 45 Mio. Kinder abgetrieben worden. Von 1996-2017 wurden in Deutschland über 2,5 Mio. Kinder abgetrieben.²⁷

DEMOGRAPHISCHE ENTWICKLUNG UND UNFRUCHTBARKEIT

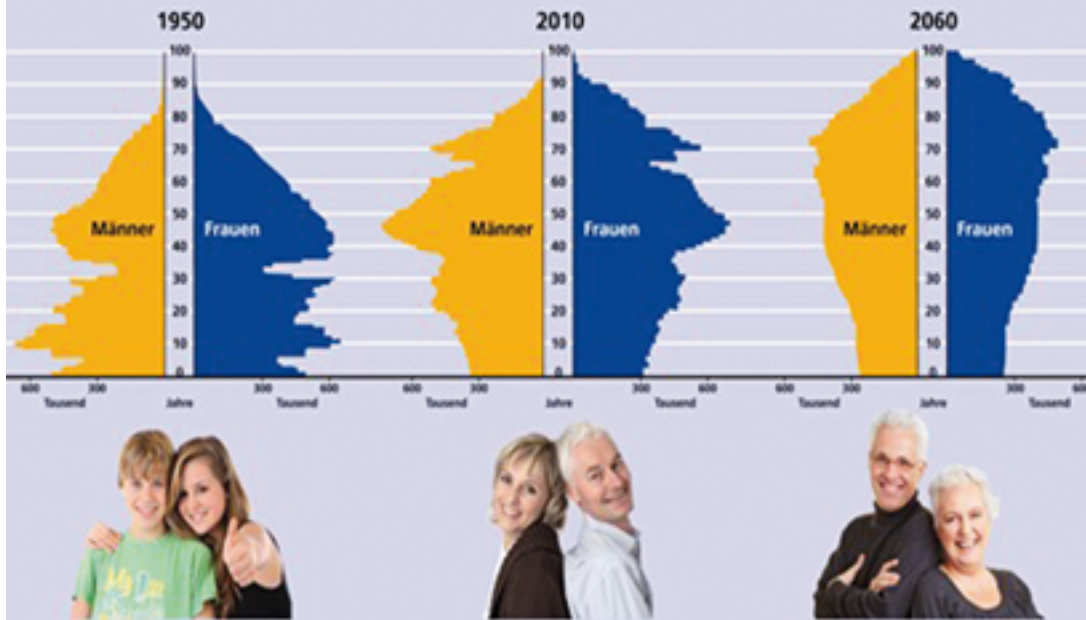
Kein Wunder, dass heute nicht die in den 1960ern und 1970ern befürchtete Überbevölkerung die gesellschaftliche Debatte prägt, sondern die für den Erhalt der Sozialsysteme problematische demographische Entwicklung²⁸. Der Kampf gegen die Fruchtbarkeit hat einen hohen Tribut gefordert – und zwar weltweit. Inzwischen lebt die Hälfte der Weltbevölkerung in Ländern, die ihre eigene Bevölkerungszahl nicht aufrechterhalten können (weniger als 2,1 Kind pro Frau).²⁹ Selbst Kevin Kelly, Gründer des Technologie-Magazins Wired und ansonsten vor allem mit technologischen Zukunftsszenarien beschäftigt, warnt vor der „Bombe der Unterbevölkerung“³⁰ und sagt voraus, dass die Kriege der Zukunft um die Arbeitskraft der Jungen gefochten werden.

Was sich auf globaler Ebene als sachten Anstieg der Sterilität zeigt, schlägt in gewissen Ländern bereits dramatische Wellen. In Dänemark

Die Kriege der Zukunft werden um die Arbeitskraft der Jungen gefochten

Veränderte Nation

Herausforderung „Altersstruktur“: Wie stark die Deutschen in die Jahre kommen



Demographischer Wandel in Deutschland zwischen 1950 und 2060: Von der „Tanne“ zum „Pflanz“

kam 2015 jedes 12. Kind unter Zuhilfenahme einer Fertilitätsbehandlung auf die Welt, jeder fünfte Mann und mehr als jede zehnte Frau über 50 sind kinderlos geblieben.³¹ In Deutschland wurden 2015 mehr als 20.000 Kinder nach einer künstlichen Befruchtung geboren, eine Verdreifachung im Vergleich zu 2011.³² Es werden bereits Kinder geboren, die von mehr als zwei Personen abstammen und somit bis zu fünf „Eltern“ haben. Zusammengewirkt haben ein Samenspender, eine Ei-Spenderin, eine Leihmutter und das adoptierende Paar, bei dem das Kind aufwachsen wird.³³ Der amerikanische Familienwissenschaftler Steven Nock er-

klärt: „Ungeachtet der Gründe, sobald Sex und Fortpflanzung getrennt werden, wird Elternschaft als Wahl redefiniert.“³⁴

NEUDEFINITION VON EHE

Die Trennung von Vereinigung und Fortpflanzung, die über Jahrtausende in der Ehe als zusammengehörig gedacht und gelebt wurden, hat eine Lawine ausgelöst, die das Gut der Ehe unter sich begrub. Spätestens mit der Einführung der „Ehe für alle“ wurde deutlich, dass Ehe in ihrem Kern bedeutungslos geworden ist. Es ist nicht auszumachen, was

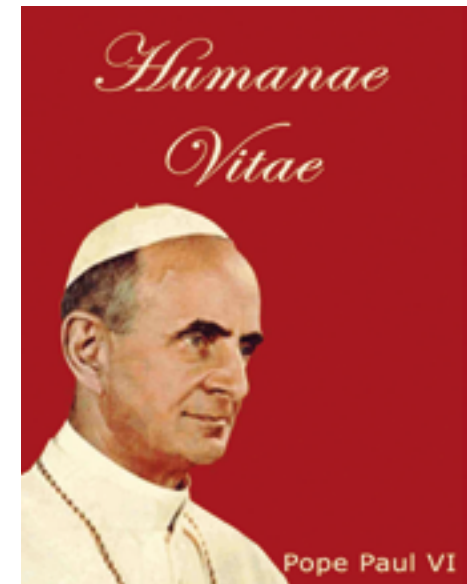
eine so verstandene Ehe von zahllosen anderen Formen des Zusammenlebens unterscheidet, und es ist nur folgerichtig, wenn es dann heißt, dass „Familie ist, wo Kinder sind“, um das familienpolitische Diktum der Schröder-Regierung aus dem Jahr 1998 zu bemühen.

DIE PROGNOSEN VON HUMANAE VITAE

In wie paradoxer Weise die Verhütungsmentalität und die sexuelle Revolution jene Warner bestätigt haben, die die Revolutionäre zu widerlegen gedachten, zeigt sich bei der erneuten Lektüre eines päpstlichen Sendschreibens. Wohl kaum eine Veröffentlichung in der Geschichte unserer Zivilisation ist so höhnisch verspottet, missdeutet, ignoriert oder für unzeitgemäß erklärt worden wie die Enzyklika *Humanae Vitae* von Papst Paul VI. Dabei ist kaum eine Veröffentlichung so umfassend belegt und im Nachhinein von „säkularen, empirischen, postrevolutionären Fakten“³⁵ bestätigt worden. In ihr hatte der Papst die bis 1930 von allen christlichen Kirchen einheitlich vertretene Lehre, wonach sich künstliche Verhütungsmethoden nicht mit der biblischen Lehre vereinbar lassen, bestätigt und in vierfacher Hinsicht gewarnt: vor einer Zunahme der Sexualbeziehungen außerhalb der Ehe und damit einhergehender ehelicher Untreue, vor dem Aufweichen der allgemeinen Moral, dem Verlust des Respektes seitens der Männer Frauen gegenüber und dem staatlich massierten Einsatz diverser Techniken zur Geburtenkon-

trolle. Prognosen, die sich alle bestätigt haben.

Die Enzyklika zeichnet ein Bild der Ehe als komplementäre Einheit zwischen einem Mann und einer Frau, deren freiwillige, vorbehaltlose, treue und fruchtbare gegenseitige Hingabe in der leiblich-personalen Gemeinschaft die Grundlage der Ehe bildet. Diese Lehre aus *Humanae Vitae* hat Papst Johannes Paul II. (Karol Wojtyła) in seiner *Theologie des Leibes*³⁶ meisterhaft weiterentwickelt. In Wojtyłas Augen ist die eheliche Liebe in ihrem Wesen zunächst menschlich, d.h. sie umfasst sowohl die Sinnlichkeit als auch den Geist. Des Weiteren ist sie vollständig; eheliche Liebe sucht nicht ihr Eigenes, sondern fordert eine vollständige Hingabe der einen Eheperson an die andere, was auch die leibliche Dimension dieser Hingabe einschließt. Eheliche Liebe ist zudem treu und exklusiv. Und schließlich ist sie fruchtbar, d.h. eine Liebe, die



Paul VI war von 1963 bis 1978 Papst der Röm.-Kath. Kirche. Die Enzyklika „*Humanae Vitae*“ („Über die Weitergabe des Lebens“) verfasste er im Jahr 1968

„sich nicht in der Gemeinschaft der Gatten erschöpft, sondern ihre eigene Fortsetzung und das Entstehen neuen Lebens im Sinn hat.“³⁷ Nur in einer solch gefassten ehelichen Liebe kommen Vereinigung und Fortpflanzung ganzheitlich zum Tragen.

Wojtyas Theologie des Leibes ist in der Tat „theologischer Sprengstoff“³⁸. Es wäre mehr als wünschenswert, dass der Funke dieser

wahrhaft revolutionären Sicht auf die menschliche Liebe im göttlichen Heilsplan auch auf die sexualethischen Erwägungen in der protestantischen Christenheit überspringt, wenn sie sich nun, aus gegebenem Anlass, kritisch mit dem Erbe der 68er auseinandersetzt. Das wäre eine fruchtbare Folge der sexuellen Revolution. ●

Werden wir alle Proletarier?

Zur Renaissance der Werte in Zeiten der Verunsicherung

– von Thomas Kothmann –

1978 versetzte Elisabeth Noelle-Neumann die bürgerlichen Kreise in der Bundesrepublik in einen Schockzustand. Die Gründerin des ältesten deutschen Meinungsforschungsinstituts in Allensbach veröffentlichte in diesem Jahr die Ergebnisse aus zehn Jahren empirischer Sozialforschung unter dem Titel „Werden wir alle Proletarier?“ Der Band dokumentiert eine gesellschaftliche Revolution, die sich in den Jahren zwischen 1967 und 1972 ereignet hatte.

Sexualität und Geschlecht

Ergebnisse aus Biologie, Psychologie und Sozialwissenschaften
Spezialreport von Lawrence S. Mayer und Paul R. McHugh

Unter dem Titel „Sexuality and Gender“ (Sexualität und Geschlecht) erschien im Herbst 2016 in der Zeitschrift „The New Atlantis“ eine umfangreiche Zusammenstellung der Forschungsergebnisse aus den Themenbereichen sexuelle Orientierung und geschlechtliche Identität. Die Autoren Lawrence S. Mayer und Paul R. McHugh analysierten dazu mehr als 500 wissenschaftliche Artikel und Studien. Nun liegen ihre sorgfältig recherchierten Ergebnisse, differenziert, klar und behutsam formuliert, vor. Zusammengefasst und kommentiert von Christl R. Vonholdt

<https://www.dijg.de/sexualitaet/mayer-mchugh-sexualitaet-und-geschlecht/>



Deutsches Institut
für Jugend
und Gesellschaft



Dieser Artikel ist ein Auszug aus der Zeitschrift:

CA - Confessio Augustana

Das Lutherische Magazin für Religion,
Gesellschaft und Kultur

1968er Revolution



Heft 2 / 2018

CA wird herausgegeben von der Gesellschaft für Innere und Äußere Mission im Sinne der lutherischen Kirche e.V.
<http://www.gesellschaft-fuer-mission.de>

Weitere Artikel stehen unter <http://confessio-augustana.info>
zum Herunterladen bereit.

Gesellschaft für Innere und Äußere Mission im Sinne der lutherischen Kirche e.V.
Missionsstraße 3
91564 Neuendettelsau
Tel.: 09874-68934-0
E-Mail.: info@freimund-verlag.de